

Der Rischebach ist wieder sauber



Hans-Joachim Herrmann, Chef des Wittenberger Entwässerungsbetriebes, und Bernd Brückner, Abteilungsleiter Kanalnetze, haben viel zu erzählen, wenn es um die Wittenberger Bäche geht. Kein Wunder, denn sie haben nicht nur dienstlich damit zu tun, sondern sind auch privat sehr an der Wittenberger Geschichte interessiert. Und die Bäche sind ein Teil dieser Geschichte.

Wir veröffentlichen deshalb das, was sie zum Rischebach aufgeschrieben haben, sehr gern und haben auch noch ein paar Bilder zur Illustration dazu gestellt. Das Stadtgebiet unserer Lutherstadt ist von einer Vielzahl kleiner und größerer Bäche und Gräben durchzogen. Die bekanntesten sind der Apollensbach, die Piesteritz, der Rischebach, der Krähebach, der Mäusebach, der Trajunsche Bach und der Faule Bach. Meistens aus dem Fläming kommend, durchfließen sie überwiegend offen, aber teilweise auch unterirdisch das Stadtgebiet und passieren auf ihrem Weg zur Elbe verschiedene Regulierungs-, Verteiler- und Vereinigungsbauwerke. Der Mensch hat ihren Lauf in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder für seine Zwecke beeinflusst und verändert. Noch heute zeugen Bezeichnun-



gen wie Antoniusmühle, Hohe Mühle, Neumühle oder Amtsmühle von der früheren Nutzung der Wasserkraft. Bereits im Mittelalter wurden der Rischebach, der Trajunsche Bach und der Faule Bach künstlich in die damals von Wallanlagen und Festungsmauern umgebene Stadt geleitet, um mit ihrem Wasser die Amtsmühle am Schloß zu betreiben. Für einen großen Teil der Bevölkerung dienten die Bäche damals auch der Versorgung mit Trinkwasser, denn die wenigen Brunnen reichten oftmals nicht aus und nur die wohlhabenden Bürger konnten sich den Luxus einer eigenen Por-



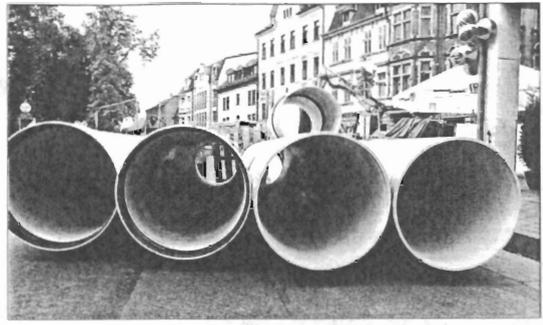
tion des Röhrwassers auf ihrem Grundstück leisten. Ebenso ist überliefert, dass zur damaligen Zeit viele Gastwirte das Braurecht besaßen und mit dem Wasser der Stadtbäche ihr Bier brauten. Die Bäche wurden jedoch auch zur Ableitung von Schmutz und Fäkalien zur Elbe genutzt. Dazu wurden in regelmäßigen Abständen die Bäche im Oberlauf eingestaut und durch gezieltes Öffnen der Schleusen der stinkende Unrat aus der Stadt gespült. Die auch heute noch verwendete Bezeichnung Schwemmkanalisation ist auf diese Praxis zurückzuführen. Diese unhygienischen Verhältnisse hatten über Jahrhunderte Bestand. Besonders im Mittelalter kam es deshalb immer wieder zum Ausbruch furchtbarer Epidemien, bei denen große Teile der armen Bevölkerung von Pest und Cholera dahingerafft wurden. Obwohl in der Folgezeit die Bäche

ein steinernes Bett aus Sandsteinquadern und Mauerwerk erhielten und später mit Platten abgedeckt wurden, konnten die vorhandenen Missstände dadurch nur teilweise gemindert werden. Erst mit dem Beginn der Industrialisierung in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts und dem Aufbau einer zentralen Trinkwasserversorgung auch in Wittenberg verloren die Stadtbäche ihre Bedeutung für die Wasserversorgung. Die Schwemmkanalisation existierte jedoch weiter.

Erst mit dem Bau eines neuen Hauptsammlernetzes und des Klärwerkes in Piesteritz Anfang der Neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und deren Inbetriebnahme 1995 schuf die Lutherstadt die Voraussetzungen, um ein Jahrhundert währendes Übel endlich zu beseitigen. Ab 1994 wurden in zunehmendem Maße neue Schmutzwasserkanäle gebaut und an die Hauptsammler angeschlossen mit dem Ziel, das häusliche und gewerbliche Abwasser der angrenzenden Grundstücke einer dem Stand der Technik entsprechenden Reinigung im Klärwerk zuzuführen und die direkte oder indirekte Einleitung von Schadstoffen in das Grundwasser und die Bäche zu beenden. In den Ortsteilen Reinsdorf und Dobien wurde mit dem Austritt aus dem AZV Südfläming und der Übernahme der Zuständigkeit durch den Entwässerungsbetrieb Lutherstadt Wittenberg ab 1997 der Bau neuer Schmutzwasserkanäle vorangetrieben, da hier die meisten Schadstoffe in den Rischebach und dessen Zuläufe eingeleitet wurden. Im vergangenen Jahr wurde das z. T. stark sanierungsbedürftige steinerne Bachbett des Rischebaches im Verlauf der Neustraße und der Jüdenstraße im Vorlauf



zur Neugestaltung der Oberfläche der Judenstraße abgerissen und neu verrohrt. Der Entwässerungsbetrieb schloss als Auftraggeber für die Bachverrohrung im Zuge dieser Arbeiten auch die letzten noch verbliebenen Grundstücke an den bereits verlegten Schmutzwasserkanal an. Mit Be-



endigung der Umschlussarbeiten für das Bugenhagenhaus am Kirchplatz hatte der Rischebach endlich auch seine über Jahrhunderte währende Funktion für die Abwasserableitung verloren. Damit war auch eine wesentliche Auflage der Wasserbehörden aus dem Planfeststellungsbescheid zur Offenlegung des Rischebaches in der Innenstadt erfüllt. Die Bauarbeiten hierzu im Bereich des Kirchplatzes und nördlich des alten Rathauses sollen Anfang April beginnen. Nach Abschluss der Arbeiten zum Jahresende soll der Rischebach im neuen Bett wieder offen durch die Stadt plättschern, so dass sich die Wittenberger und ihre Gäste davon überzeugen können, dass sein Wasser so sauber ist wie seit 500 Jahren nicht mehr.



verrostete Röhre

Der desolote Zustand der alten Bachführung in der Judenstraße



lose Sandsteinbrocken



destabilisierende nachträgliche Umbauten und Einmündungen

